

# Die Mediziner-Kunstkolumne

## «Ich bin, was wir sind»

Wer oder was ist Tomi Ungerer? Ein Kosmopolit, der in acht Sprachen sprechen, ungarisch, französisch, deutsch und englisch denken kann und in allen Metropolen der westlichen Welt gelebt und gearbeitet hat. Über sich selber hat er einmal geschrieben: «Fragt man mich nach meinem Beruf, so antworte ich, dass ich Bücher mache. Ich könnte auch sagen, ich bin Künstler, Zeichner, Werbefachmann, Bildhauer, ich schreibe Geschichten ...» Oder: «Ich zeichne, was ich schreibe. Ich schreibe, was ich zeichne. Ich bin ein Aufzeichner.» Kurzum ein Hans Dampf in allen Gassen, ein Tausend-sassa, ein moderner Narr, der sich traut, mit scharfer Feder und gespitztem Bleistift, selbstbewusst gegen alle politische Korrektheit anzustänkern – koste es, was es wolle. Jemand, der sein ganzes, inzwischen 84 Jahre umfassendes Leben konsequent immer gegen den Strom geschwommen ist und das so witzig und humorvoll gemacht hat, dass niemand ihm auf Dauer böse sein konnte. Ein Mann voller Einfälle, der gleichermassen denken wie zeichnen kann und damit nicht nur Intellektuelle verblüfft, sondern auch Kinder begeistert. Ein Meister in der Kunst der Aphorismen und ein blitzgescheiter Karikaturist ist er auch heute noch – obwohl der Zahn der Zeit auch an ihm genagt hat. Bei der Pressekonferenz zu seiner neuen Ausstellung im Kunsthaus Zürich trug er einen schwarzen Anzug, einen eleganten Filzhut und einen weissen Handschuh mit einem blutroten Zeigefinger an der linken Hand, in der er zumeist seinen Gehstock hielt, wenn er diesen gerade nicht brauchte. In der vitalen Gebrechlichkeit eines alt gewordenen Lebemannes erinnerte er mich an den – von mir gleichermassen sehr geschätzten – Leonard Cohen. Auch wenn die Gelegenheit dazu gegeben war, habe ich mich nicht getraut, ihn zu fragen, ob ihm dieser Vergleich gefallen würde. Überraschen würde es mich nicht.

Wie kann so jemand, der in seinem langen Leben alle ihm gegebenen Möglichkeiten so bedingungslos ausgelebt hat, die unvermeidlichen Kränkungen des Altwerdens ertragen? Nun, indem er niemals damit aufhört – zu kämpfen. Deshalb arbeitet er unverdrossen weiter an seinem Werk – schreibt kluge Aphorismen für Erwachsene und freche Bücher für Kinder, malt und collagiert, schafft und geniesst das Leben, so gut es irgend geht.

Die Ausstellung, die ihm das Kunsthaus in Zürich gewidmet hat, ist klein, aber fein. Sie kann nur Ausschnitte aus einem riesigen Œuvre zeigen, das Tomi Ungerer selber auf 8000 Blätter, 400 Collagen, 300 Objekte und 140 Bücher schätzt. Wer mehr sehen will, der sollte sich den umfassenden Katalog kaufen, den ihm «sein» Diogenes Verlag liebevoll gestaltet hat, oder bei Gelegenheit in dem Museum in Strassburg vorbei schauen, das ihm die Stadt zur permanenten Präsentation seiner Werke geschenkt hat.

Die Ausstellung in Zürich zeigt 170 Werke (viele sind zum ersten Mal öffentlich zu sehen), geordnet nach zehn pro-

grammatischen Themenfeldern: Kindheit im Krieg, Fetisch und Humor, Politische Plakate, Fragmentierte Körper, Wortspiele und Bildzeichen, Mann und Frau, Tiere, Stadt und Land, Ornament und Kritik, Plastik und Assemblage. Bezogen auf das existentialistische Theaterstück «Warten auf Godot» von Samuel Beckett konnte der aufgeklärte Tomi Ungerer nur resigniert feststellen: «Worauf wartet der Mensch? Auf seinen Tod. Er ist in einem Warteraum, er wartet, und wenn er dran ist, hat er keine Ahnung, was passieren wird.»

Auch wenn Ungerer gerne provoziert, ist er in seinen Herzen ein empfindsamer Moralist, ein Menschenfreund, der die Welt gerne verbessern würde, aber nicht daran glauben kann, dass so etwas möglich ist. So zitiert er eine Zeitschriftenredaktion, die ihn gefragt hatte, welches Bild von der Zukunft er malen würde. Spontan sei seine Antwort gewesen «Natürlich ein schwarzes Quadrat!» – die Essenz der bildenden Kunst, in der Zusammenfassung all des Übels, das auf der Welt tagtäglich passiert und wohl auch unvermeidbar immer weiter geschehen wird.

*Prof. em. Dr. med. Jürgen von Troschke*

**Tomi Ungerer.** INCOGNITO. Kunsthaus Zürich, [www.kunsthau.ch](http://www.kunsthau.ch), bis 7. Februar 2016.



Tomi Ungerer bei der Pressekonferenz (Foto JVT)